

Nicht das Erreichte bereits als das Mögliche betrachten

Aus der Ansprache von Rektor Prof. Dr. sc. nat. Horst Hennig anlässlich seiner Amtseinführung

Wir beginnen zu leben wie die Bewohner eines mit brennbaren Stoffen gefüllten Hauses, auf dessen Herd ein beständiges Feuer unterhalten wird. Jede Unvorsichtigkeit oder Bosheit kann einen Weltbrand entzünden. Was können und müssen wir in einer solchen Sachlage tun? Wir müssen die brennbaren Stoffe beseitigen. Gegenseitige Verständigung ist die Forderung des Tages."

Diese Worte, 1929 niedergeschrieben, galten die Friedensinitiative der Chemiker der DDR ein und können als Nachwort von Wilhelm Ostwald gelten. Sie haben nichts an Aktualität eingebüßt. Im Gegenteil! Dieses Bekenntnis eines großen Gelehrten unserer Universität ist aktueller denn je, wenn man bedenkt, daß unser Haus heute so unangenehm mit Stoffen gefüllt ist, daß Oswalds Prophezeiung vom "Weltbrand" nahezu als Idylle erscheint.

War durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution die Phase in der Entwicklung der Menschheit eingeleitet, die Wilhelm Ostwalds Aufruf als realistisch erscheinen läßt, die Apokalypse des zweiten Weltkrieges konnte noch nicht verhindert werden. Heute, im Zeichen des erstarkenden Sozialismus, im Zeichen einer offensiven Friedensstrategie der UdSSR und der sozialistischen Staaten, bei deutlichen Akzenten, die durch die dynamische Außenpolitik der DDR und das beispielhafte Handeln des Generalsekretärs des ZK SED, Gen. E. Honecker, für Frieden und Abrüstung gesetzt werden, heute ist erstmalig in der Geschichte der Menschheit die reale Chance, aber auch die zwingende globale Menschheitsaufgabe durch gegenseitige Verständigung zu lösen. Das unmittelbar bevorstehende, wahrhaft historische Ereignis der Unterzeichnung der Raketenverträge zwischen der UdSSR und den USA ist die 1. Etappe eines komplexen Weges und darf uns daher nicht dazu verleiten, das Erreichte bereits als das Mögliche zu betrachten. Aber, um hier fest davon überzeugt zu sein, daß die weitreichenden Perspektiven, die sich durch die Gorbatschow-Antrittsrede im Oktober 1987 und die sich anschließende globale Menschheitsaufgabe durch gegenseitige Verständigung zu lösen, optimistisch für die künftige Entwicklung stimmen.

Friedenserhaltung bedarf vieler Kampfmethoden

Unsere Universität hat sich seit ihrer Wiedergründung Erneuerung stets zu aktiver Friedenspolitik in Wort und Tat bekennt. Das Forum "Leipziger Wissenschaftler für den Frieden" und der "Arbeitskreis für Friedensforschung" mögen dafür als jüngste Beispiele gelten und zeigen, wie wir durch eigenständige wissenschaftliche oder wissenschaftspolitische Beiträge zu unserem Kampf um die Welt ohne Waffen, beitragen können. Natürlich sind wir uns der Begrenztheit unserer Bemühungen im klaren. Aber die Erhaltung des Friedens bedarf vieler Methoden und des Friedens bedarf vieler Methoden. Das Geistes- und der kritischen Analyse sozialer und historischer Zusammenhänge, wobei Waffen und Kampf durchaus nicht als Antagonisten im Frieden verstanden werden dürfen.

Bertolt Brecht hat sehr klar ausgeprochen, warum es geht und ich darf besonders für Sie, liebe Studenten und Studenten, seine wertschätzenden Worte wiederholen:

Lasen Sie uns doch alle gesellschaftlichen Systeme, an die wir denken können, zuallererst darauf untersuchen, ob sie ohne Krieg auskommen können. Sie uns zuallererst um die Friedenskämpfer, Frieden verlangen zu dürfen. Sagen keiner: Erst müssen wir durchsprechen, was für ein Frieden es sein soll. Sagen jeder: Erst soll es Frieden sein, dann wird da keine Aufrichtung, dann wird da nicht den Vorwurf, primär zu sein. Sagen wir einfach für den Frieden! Diplomaten wir alle Regierungen, die den Krieg nicht diplomatisch erlauben wir nicht, daß über die Kultur der Kultur die Atombombe entzündet. Man hat gesagt, die Freiheit kommt dadurch, daß man sie sich erkämpft. Nehmen wir uns also zu allererst die Freiheit, für den Frieden zu arbeiten.

Arbeiten wir also im Sinne Brechts für den Frieden, d. h., studiere und arbeite jeder im Bewußtsein, daß sein Beitrag der entscheidende für die Erreichung der Leistungen ist, die wir benötigen, um die Vernichtung unserer Kultur verhindern zu können. Dabei wäre es verstanden, daß man sie sich erkämpft. Nehmen wir uns also zu allererst die Freiheit, für den Frieden zu arbeiten.

Voraussetzung für erfolgreiches Wirken als Rektor

Wenn ich die ehrende Verpflichtung zum Rektor der Karl-Marx-Universität, trotz meiner Bedenken, übernommen habe, dann in der Hoffnung, daß unsere Kreisparteiorganisation zuverlässig erprobt in mehr als 40 Jahren politischer Führung der Geschicke unserer Universität zu einer sozialistischen Universität literarisch und literarisch an der Umsetzung der sozialistischen und Wissenschaftspolitik der Partei beteiligt, dem gewählten Rat sowie Hilfe und Unterstützung zur Seite stehen wird.

Anerkannte Wissenschaftler, die den Ruf und das Ansehen unserer Universität bestimmen, die sich nie geschaut haben, selbst wissenschaftspolitische Verantwortung zu übernehmen, und deren wissenschaftliches Gewissen sich in den Fakultäten und im Senat widerspiegelt, werden mir gewiß ihren Rat und ihre aktive Unterstützung nicht verweigern, was ich in gleicher Weise von unseren Ehrengärgern und Emeriti annehmen darf.

Ich weiß wohl, daß ein erfahrenes Kollektiv von Arbeitern, Meistern, technischen Mitarbeitern, Bibliothekaren, Laborantinnen, Schwestern, mittlerem medizinischen und Verwaltungspersonal und vielen anderen Mitarbeitern mehr, wenn ich z. B. an die Mitarbeiter unserer Mensen und Internate denke, stets mit hoher Einsatzbereitschaft – und oftmals auch unter nicht einfachen Bedingungen – bereit ist, an der Gestaltung der Lebens- und Funktionsprozesse unserer Universität mitzuwirken, wodurch zugleich eine wichtige Kraft unserer Kreisgewerkschaftsorganisation repräsentiert wird.

Immer wieder entwickeln sich kreative Kräfte aus dem wissenschaftlichen Nachwuchs, der viel bei der tagtäglichen Arbeit mit den Studierenden sowie bei der Erfüllung unserer Forschungsverpflichtungen zu leisten hat und große Mitverantwortung in der medizinischen und veterinärmedizinischen Betreuung trägt. Sie provozieren vorwärtsdrängend eine bewegliche, leistungsfähige und stellen damit eine wichtige Voraussetzung für das erfolgreiche Wirken eines Rektors dar.

Entscheidend ist und bleibt aber für die Universität der belebende Geist unserer Studentinnen und Studenten, die, ihr großes Vorrecht als Lernende nutzend, immer wieder Fragen stellen und damit auch zwingen, über Leistungsentscheidungen stets erneut nachzudenken, um die große Kraft unserer Studierenden mobilisieren und das Feuer der Wissenschaft in ihnen ständig wachhalten zu können. Daher wird die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit unserer FDJ-Kreisorganisation, aber auch der persönliche Erfahrungsaustausch mit den Aktivisten unseres Jugendverbandes, mit den kreativsten unserer Studenten, eine zentrale Rolle in meiner künftigen Tätigkeit spielen. Dafür gilt es auch, neue Formen des Erfahrungsaustausches zu schaffen, in den ich auch die Vertreter unserer mehr als 1000 ausländischen Studierenden einbeziehen will. Dieser lebendige Asem einer dynamischen Arbeitsuniversität gibt dem gewählten und heute feierlich verpflichteten Rektor die Gewähr, daß er alle Hilfe, Unterstützung und den sicher oft erforderlichen Rat erlangen wird, wenn es gemeinsam darum geht, die Würde und Bürde der altherwürdigen Amtskette zu tragen.

Natürlich ist das nur die eine Seite der Medaille. Auch wenn kreative Universitäten die beste Investition für die perspektivische Entwicklung eines Staates darstellen, so kosten sie dennoch nicht nur Geld, sondern sie bedürfen auch der manchmal behutsamen und manchmal dringenden Beförderung von außen. Dieser behutsamen und dringenden Beförderung durch unsere Parteiführung, durch das Sekretariat unserer Bezirksleitung, und durch die Genossen Prof. Hannes Hönig und Horst Schumann ganz persönlich, konnte sich unsere Universität stets gewiß sein. Auch hier wird der bewährte Weg der vertrauensvollen Zusammenarbeit dazu beitragen, die gestellten Aufgaben in der erforderlichen Zeit und Qualität zu erfüllen. Dabei gilt es auch, die traditionelle Kooperation mit dem Rat des Bezirkes und dem Rat der Stadt fortzusetzen und zu erweitern, eine Wechselbeziehung, die von wahrhaft vitaler Bedeutung für unsere Universität in ihrer Stadt Leipzig ist.

Wenn damit wichtige Säulen genannt sind, die das vielfältig gestaltete Gebäude unserer Universität tragen, dann lassen Sie mich die besonders hervorheben, die für die Stabilität unseres Fundamentes zunehmend unverzichtbar geworden ist: Die Kombination der Industrie und Landwirtschaft, die mit der Universität verbunden sind und deren Generaldirektoren durch ihre heutige Repräsentanz ihre Übereinstimmung mit dieser Auffassung bekunden. Die vom XI. Parteitag geforderte "Verschmelzung der Wissenschaft mit den Kombinate" hat nicht nur zu neuen Ansätzen in der Umsetzung wissenschaftlicher Ergebnisse in der Praxis geführt, sondern setzt auch neue Maßstäbe in der Zusammenarbeit zwischen Generaldirektoren und Rektor.

Bildungsvorlauf ist wichtigste Voraussetzung

Lasen Sie mich nun, den Orientierungen des XI. Parteitages und unseres Ministers folgend, Stellung nehmen zu



Prof. Dr. sc. nat. Horst Hennig während seiner Antrittsrede als neuer Rektor unserer Alma mater Lipsiensis am 2. Dezember im Großen Saal des Gewandhauses. Foto: Gloger

AUS DEM LEBEN VON PROF. HORST HENNING:

Prof. Dr. sc. Horst Hennig ist gebürtiger Leipziger des Jahrganges 1937, Sohn einer Schneiderin und eines Schlossers. Er besuchte in Leipzig-Möckern die Schule. Die Ergebnisse des 17. Juni 1953 ließen bei dem Oberschüler und FDJ-Sekretär den Entschluß reifen, Kandidat der SED zu werden.

Sein Chemiestudium an der KMU schloß er 1960 mit dem Diplom ab. Es folgten die Promotion A 1964 und die Promotion B 1970. Beide Dissertationen befaßten sich mit speziellen Problemen der anorganischen Chemie.

1977 wurde Prof. Hennig zum stellv. Sektionsdirektor berufen und 1980 zum Prorektor für Naturwissenschaften. Dieses Amt übte er bis März 1987 aus.

Prof. Hennig ist Mitglied der SED-Kreisleitung Karl-Marx-Universität. Er ist Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, stellvertretender Vorsitzender des Forschungsprogramms Chemie der DDR, stellvertretender Vorsitzender des Beirates für Chemie beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, Leiter des Basislabors "Photochemie von Koordinationsverbindungen" eines multilateralen Akademiaabkommens sozialistischer Staaten und Forschungsgruppenleiter.

Er ist Träger der Verdienstmedaille der Deutschen Demokratischen Republik und der Humboldt-Medaille.

einigen unmittelbar und perspektivisch vor uns stehenden Aufgaben, wobei ich Ihre Zustimmung voraussetze, daß ich heute und hier nur exemplarische Anmerkungen treffen kann, ohne das gesamte Bild unserer Universität auch nur annähernd reflektieren zu können.

Bildungsvorlauf ist die wichtigste Voraussetzung für die perspektivische Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft; ihn zu realisieren, ist die vorrangige Aufgabe der Hochschulen unseres Landes. Dazu wird die Karl-Marx-Universität ihren angemessenen Beitrag leisten, um, wie unser Minister kürzlich formuliert, "die jungen Leute auf die außerordentliche Dynamik der wissenschaftlich-technischen Revolution einzustellen und sie zu befähigen, hier nicht nur Schritt zu halten, sondern diese Entwicklung selbst mit voranzutreiben und zu beschleunigen". Ich möchte sagen, daß die qualitative und quantitative Gewährleistung dieser Funktion, in ihrer Einheit von Aus- und Weiterbildung, die Leistung der Universität gegenüber der Gesellschaft mit der tiefgreifendsten Langzeitwirkung darstellt.

Die Verantwortung, die unsere Hochschullehrer im dynamischen Prozeß der ständigen Qualifizierung der Lehrlinge und -methoden einerseits und im tagtäglichen Kontakt mit den Studierenden andererseits tragen, ist nicht hoch genug zu bemessen, wird aber wohl auch von manchen unserer Professoren und Dozenten in ihrer Tragweite noch nicht völlig übersehen. Aber, es sieht doch wohl fest, daß Supraleitung, verteiltes molekularbiologisches Verständnis molekularbiologischer Prozesse oder die chemisch-synthetische Modellierung von Ionophoren, um die Arbeitsgebiete der Nobel-Laurateen 1987 in Physik, Medizin und Chemie zu nennen, nur gefunden, nachvollzogen oder überhaupt intellektuell verarbeitet und in ihrer potentiell epochalen Bedeutung für die Entwicklung der Produktivkräfte – z. B. was die Supraleitung bei höheren Temperaturen betrifft – verstanden werden können, wenn das Niveau der Hochschulbildung prinzipiell das Erkennen und Mitbestimmen der Frontgebiete der Wissenschaftsentwicklung impliziert. Hier im Mittelmaß zu verharren ist für eine Universität hinsichtlich ihres Anspruchs auf die Schaffung von Bildungsvorlauf tödlich.

Man mag einwenden, hohe Zielsetzungen sind die eine Seite, aber deren materielle Realisierung die andere. Dem will ich entgegenhalten, es ist unsere Pflicht, die materiellen Bedingungen zu schaffen, die zur Erfüllung dieser Zielsetzungen erforderlich sind. Natürlich ist es andererseits auch unsere Pflicht, der Gesellschaft verbindlich nachzuweisen, daß die für den Bildungsvorlauf erforderlichen und nicht unbeträchtlichen Mittel auch zielorientiert eingesetzt sind. Dabei rede ich nicht vom Grundbestand, der schrittweise verfügbar gemacht werden muß, sondern von den materiellen Voraussetzungen für die Phasen des Studiums, die sich dem soliden Grundstudium anschließen, und wo die sozialistische Gesellschaft sich notwendigerweise das Recht vorbehält, den Bonus den Schulen zu geben, die die höchste wissenschaftliche Kompetenz und Effektivität nachweisen können und deren Kreativität sich in der Qualität ihrer Absolventen und ihres wissenschaftlichen Nachwuchses widerspiegelt.

Leistungsbereitschaft ist bestimmendes Kriterium

Nun mag es scheinen, daß dieses Kernproblem nur die Studierrichtungen der Medizin, Agrar- und Naturwissenschaften betrifft. Aber die Entwicklung der Computertechnik hat uns wohl längst eines besseren belehrt. Und gerade die Fortschritte hinsichtlich der Computerausstattung unserer Universität, die einen nach vor Jahren gar nicht abzusehenden Einfluß auf die Gestaltung der Lehrinhalte und -konzeptionen nahezu aller Studierrichtungen, vor allem auch in rasch zunehmendem Maße in den gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen, ermöglicht hat, stimmt optimistisch hinsichtlich der Verwirklichung unserer Lehrkonzeptionen auf dem für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft erforderlichen methodischen Niveau. Das ist die eine Seite, die sich zwangsläufig aus der internationalen Wissenschaftsentwicklung ableitet und der wir uns mit aller Verantwortung gegenüber unserer sozialistischen Gesellschaft stellen werden, um schrittweise die Lehrbedingungen an unserer Universität weiter zu verbessern und inhaltlich zu gestalten. Die andere Seite der dialektischen Einheit von Studium und Bildung betrifft unsere Verantwortung, alle Studenten mit solchen weltanschaulichen,

politischen und moralischen Grundlagen auszurüsten, die ihnen eine sichere klassenmäßige Orientierung und eine konsequente Parteilinie für den Sozialismus ermöglichen und die sie so motivieren, daß Leistungsbereitschaft das bestimmende Kriterium ihres Verhaltens ist.

Die Festigung und Vermittlung solcher weltanschaulicher Positionen bei unseren Studierenden, eine der strukturalen Aufgaben, die uns der Politbürobeschuß vom März 1980 gestellt hat, ist bei spezieller Verantwortung der Sektion Marxismus-Leninismus und des marxistisch-leninistischen Grundlagendstudiums, unser aller vorrangige Aufgabe und wird daher unter den Führungsschwerpunkten des Rektors von ganz zentraler Bedeutung sein.

Das wissenschaftliche Antlitz unserer Universität ist durch ein breites Spektrum von mehr als 100 gesellschaftswissenschaftlichen, medizinischen, agrarwissenschaftlichen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen und Subdisziplinen bestimmt, das von etwa 30 Grunddisziplinen getragen wird, aber auch eine beträchtliche Anzahl sogenannter kleiner Gebiete – viele davon unikal für die DDR – einschließt.

Diese Vielfalt, zunächst verwirrend erscheinend und anscheinend jeder Konzentration widersprechend, ist unverzichtbar für die Karl-Marx-Universität und grundlegende Bedingung für die Entwicklung der Wissenschaften in angemessener Breite. Dabei ist es durchaus verständlich, daß gemäß der Dynamik der Wissenschaftsentwicklung und der gesellschaftlichen Erfordernisse, bestimmte Richtungen besonders im Blickpunkt stehen. Neben diesen Schwerpunkten, die sich in unserer Entwicklungskonzeption als "strategische Wissenschaftskomplexe" widerspiegeln, wird unsere Universität auch für die anderen Disziplinen eine Alma mater bleiben. Unverzichtbares Kriterium ist das der Kreativität und wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit. Vergessen wir nicht, daß genug in der Geschichte der Wissenschaft wurden Nebenlinien zu Schwerpunkten, wobei ich z. B. auf die Entwicklung der Informatik verweisen möchte, und vergessen wir auch nicht, daß die entwickelte sozialistische Gesellschaft weitaus mehr Ansprüche und Bedürfnisse hat als die der Beherrschung bestimmter Spitzentechnologien.

Dennoch, entscheidende Voraussetzung dafür, daß unser Sozialprogramm verwirklicht und unser kulturelles Erbe in erforderlicher Breite gepflegt, künstlerisch und literarisch gefördert und Wissenschaft in angemessener Breite betrieben werden können, ist die Entwicklung dieser Technologien. Gestatten Sie mir daher einige Bemerkungen zum gegenwärtigen Stand und zur perspektivischen Entwicklung der Schlüsseltechnologien an unserer Universität, in die bereits jetzt alle traditionellen Bereiche einbezogen sind. Dabei ist zu überprüfen, ob bereits das Optimum erreicht ist, insbesondere, wenn wir unsere großen interdisziplinären Möglichkeiten ins Auge fassen und bedenken, daß die sogenannten Hoch- und Schlüsseltechnologien, von der Grundlagenforschung bis zur massenhaften Applikation, der möglichst lückenlosen Kooperation von Naturwissenschaftlern, Technikern bzw. Medizinern oder Landwirten sowie Ökonomen, Philosophen, Soziologen und vielleicht auch Vertretern weiterer Disziplinen bedürfen.

Computertechnik in Leitungsinformationssystemen und zur flexiblen Automatisierung, Optoelektronik für die Lichtleiterschichtübertragung, Biotechnologie, Analytik und Spektroskopie, Hoch- und Höchstverdünnung einheimischer Rohstoffe, Werkstoffforschung und -anwendung, sind Richtungen, die heute mit unterschiedlichen Ergebnissen und durchaus unterschiedlichem Entwicklungsniveau an unserer Universität bearbeitet werden.

Enges Zusammenwirken mit Praxispartnern

Wenn ich die Biotechnologien etwas näher ins Auge fassen will, dann deshalb, weil hier exemplarisch univokale Möglichkeiten der Universität, mit denen des Chemieanlagenbaukombinates sowie weiterer chemischer und landwirtschaftlicher Kombinate und denen des Instituts für Biotechnologie der Akademie der Wissenschaften im "WIK Biotechnologie" zusammenschlüsselt worden sind, um die Kette Erkenntnisfortschritt – Grundlagenforschung – angewandte Forschung – Überführung und Applikation lückenlos und damit effektiver zu gestalten. Der thematische Schwerpunkt "Zelltechnik" entspricht dem internationalen Entwicklungstrend und fußt auf wissenschaftlichen Erfahrungen und Möglichkeiten von natur-

agrarwissenschaftlichen und medizinischen Einrichtungen unserer Universität, mit dem bedeutenden Potential unserer Kliniken und landwirtschaftlichen Lehr- und Versuchsanstalten, wenn man an medizinische Applikationen und tierexperimentelle Untersuchungen denkt. Die perspektivisch orientierte Entwicklung dieser Interdisziplinen Profiline an unserer Universität entspricht zwingend dem zunehmenden Bedarf unserer Volkswirtschaft an Kadern, die sich durch solide Kenntnisse zeitlicher Methoden und Verfahren auszeichnen, d. h. durch unsere speziellen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten geprägt sind und zur verbreiteten Anwendung dieser Methoden in Industrie, Medizin und Landwirtschaft rasch beitragen werden.

Durch das Ministerium für Chemische Industrie und das Chemieanlagenbaukombinat wird mit dem "Zelltechnik und Bioprozeßtechnikum der Karl-Marx-Universität" die materielle Voraussetzung für diese Wissenschafts-Industrie-Kooperation und für die angestrebte Qualität und den volkswirtschaftlichen Nutzen geschaffen. Damit wird der dringend erforderliche Ausbau des traditionsreichen klinischen, veterinärmedizinischen, agrar- und naturwissenschaftlichen Zentrums unserer Universität im weiteren Bereich der Liebigstraße fortgesetzt, sozusagen bis zur lückenlosen Anbindung an das Chemieanlagenbaukombinat in der Leninstraße. Daher ist die bereits erfolgte Verknüpfung mit diesem Betriebsstil des Kombinats zur vorzulebenden Nutzung schneller Rechen- und Speicherkapazität, mehr als nur ein symbolischer Akt, sondern Ausdruck der neuen Qualität der Verschmelzung von Wissenschaft und Praxis, ein Weg, den wir konsequent fortsetzen werden und der unsere alterwürdige Alma mater in völlig neuer Weise herausfordert und auch künftig herausfordern wird.

Wenn ich mich damit dem Bereich um die Liebigstraße zuwenden habe, mit den ehemaligen Wirkungsstätten großer Gelehrter unserer Universität, darunter die Nobelpreisträger Gustav Hertz, Peter Debye, Werner Heisenberg und Wilhelm Ostwald, die Mediziner Max Bürger, Paul Flechsig, Carl Ludwig, Erwin Pavy und Adolf Strömpele sowie die Landwirte bzw. Veterinärmediziner Anton Arland, Oskar Röder, Wilhelm Kiechler und Adolf Zude, dann möchte ich daran erinnern, welche herausragende kulturelle Leistung unser junger Staat vollbracht, indem unmittelbar nach dem Ende des zweiten Weltkrieges die zerstörten Kliniken und Institute neu errichtet wurden. Dieser Prozeß, der mit dem Betonhaus und mit der bevorstehenden Fertigstellung des "Technikum Analytikum" seine Fortsetzung fand und in den kommenden Jahren fortzusetzen ist, um ein modernes Zentrum der Schlüsseltechnologien, Kliniken, Agrar- und Naturwissenschaften an unserer Universität, in unserem Bezirk und in unserer Stadt Leipzig schrittweise weiter zu gestalten, wird große Anforderungen an unsern Bauhof und an unsere Betriebsstechniken stellen und bedarf der bewährten Hilfe und Unterstützung durch unser Ministerium, durch unser Territorium sowie durch die mit uns kooperierenden Kombinate und wird in ganz besonderem Maße im Mittelpunkt meiner Leistungsbereitschaft stehen.

Gute Arbeitsbedingungen gewährleisten

Es ist hier nicht möglich, in adäquater Weise auf weitere profilbestimmende Entwicklungslinien unserer Universität, wie z. B. Marxismus-Leninismus in der Einheit seiner Bestandteile, klinische Schwerpunkte in der Kardiologie, Gastroenterologie sowie Schwangerschaft und frühkindliche Entwicklung, Tierzüchtungsforschung, Mathematische Physik, vergleichende Revolutionsforschung, biomedizinische Forschung, Regional-, Literatur- und Sprachwissenschaften, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Synthese- und Photochemie, Ernährungswissenschaften, Ökologie oder Neurowissenschaften sowie auf die MDZ einzugehen, wie es mir leider auch nicht möglich ist – und ich bedauere das sehr –, Ihnen etwas von der Faszination meines eigenen Forschungsgebietes, der anorganischen Photochemie und Photokatalyse, zu vermitteln. Ich möchte daher nochmals betonen, daß die Darstellung der Entwicklung der Biotechnologie durchaus exemplarisch verstanden werden möge.

Die inhaltliche Gestaltung und Planung dieser Prozesse bedarf der zorgfältigen Leitung, und ich möchte Ihnen versichern, daß Rektor, Prorektoren und Universitätsdirektoren das Primat ihrer Leistungsbereitschaft darin sehen werden, solche Arbeitsbedingungen zu gewährleisten, die unserer spezifischen Verantwortung für Lehre, Forschung, medizinische Betreuung und Kadereentwicklung in vollem Umfang entsprechen. Dabei sind es die Sektions-, Institut- und Klinikdirektoren, als anerkannte Hochschullehrer, die staatlichen Leiter, die für die Gewährleistung der wissenschaftlichen Arbeitsprozesse bzw. des Klinikbetriebs, die erforderliche Kompetenz besitzen, und sie sind daher die wichtigsten Ratgeber des Rektors und der Prorektoren. Vorrangig gilt es, die Verwaltungsprozesse ganz ausschließlich in den Dienst der Wissenschaft zu stellen; wobei der Respekt vor dem wissenschaftlichen Arbeitsprozeß sozusagen heilig sein muß. Als Rektor werde ich dies, oft genug strukturalen Problem mein ganz besonderes Augenmerk widmen.